Drei Fremde im Fränkischen

Christian Lauberts Komödie „Türkenschätzchen“ hatte im Freilandmuseum Premiere

BAD WINDSHEIM – Das elfte Sommerstück des Bad Windsheimer Freilandtheaters ist ein Freilandmusterstück geworden. Unterhaltsam, witzig, dramatisch, klug und hintersinnig und sogar ein bisschen rührend. Eine schöne, schlichte, idealistische Botschaft hat es auch. Es ist eine Botschaft von der Art, wie sie im Alltag schnell matt wird. Christian Laubert bringt sie mit „Türkenschätzchen“ wieder zum Glänzen.

Doch, sagt das neue Sommerstück, doch die Leute kommen miteinander aus; doch, wo Menschen guten Willens sind, klappt das, egal ob sie Fränkisch reden oder Türkisch sprechen. Irgendwie verstehen sie sich am Ende schon und bewegen auch was. Sie müssen bloß zusammenhalten. Christian Laubert hat „Türkenschätzchen“ so wohlüberlegt geschrieben und inszeniert, dass man ihm das gern glaubt.

Er nennt sein Stück „fränkisch-türkischer Gastarbeiter-Western“. Es ist, wie immer beim Freilandtheater im Fränkischen Freilandmuseum, auch anderes: ein Volksstück, eine Komödie, eine Romanze, ein Bilderbogen und ein Zeitfenster in die mittleren sechziger Jahre auf dem Lande, das von vielen genau beobachteten und gezeichneten dörflichen Typen bevölkert ist – nur der Herr Pfarrer fehlt. Vom „Dritten Reich“ spricht keiner. Die meisten haben es aber erlebt. In manchen Sätzen schwingen alte Prägungen mit. Gar zu aufgeklärt und liberal geht es dort, 1966 im westlichen Mittelfranken, nicht zu, ungefähr so, wie man sich hierzulande das Leben in einem ostanatolischen Dorf vorstellt. Mädchen brauchen keine Bildung, sie werden früh verheiratet, und wenn einer mit neuen Ideen kommt, gibt es immer welche, die sie ihm austreiben wollen. Arm sind sie auch in diesem Nest. Einem gehört fast alles, Wilhelm Blattner, dem Wurstfabrikanten, den seine Söhne im dicken Mercedes herumchauffieren (missmutiger Misanthrop: Ekkehard Cramer). Er hat das Kapital und die Macht. Er sagt, wo es langgeht.

Fränkische Gastfreundschaft: Die drei Anatolier wollen nach Essen. Frau Schmidtlein lädt sie erst mal zum Essen ein – eine Szene mit Hermine Wittig, Murat Aydin, Deniz Ekinci und Levent Özdil (von links) aus „Türkenschätzchen“. Foto: Döring

In dieses Despotenidyll stolpern die zwei Olmaz-Brüder und ihr Cousin. Die drei Türken wollen bei Ruhrmetall arbeiten, wegen einer falsch ausgestellten Fahrkarte landen sie im westlichen Mittelfranken. Die Witwe Schmidtlein (Hermine Wittig) nimmt sie freundlich auf. Aber bald bahnen sich Probleme mit dem Blattner-Clan an.

Christian Laubert lässt die Handlung nicht einfach durchlaufen. Die Songs, die Verena Guido für dieses Stück im Country- und Westernstil geschrieben hat, brechen ironisch das Geschehen (prächtig, fast brechtisch: das Duo Sven Tjaben und Horst Faigle). Außerdem müssen die Spieler manchmal erst ausdiskutieren, wie es denn damals genau war und also im Stück weitergeht. Zum authentischen Flair des Freilandtheaters passt, dass die drei Anatolier fast nur Türkisch sprechen. Um was es geht, bekommt trotzdem jeder ohne Übersetzer mit – das ist ein Vergnügen für sich.

In Freilandtheaterstücken, wo Profis und Amateure seit je bestens zusammenspielen, gibt es keine ausgewiesenen Hauptfiguren, drei heimliche hat „Türkenschätzchen“ aber doch: die drei Männer aus der Fremde. Levent Özdil, Deniz Ekinci und Murat Aydin geben sie präsent, emotional und herzlich. Deniz Ekinci als Mehmet Olmaz spielt dessen Faible für Western mit komödiantischem Charme aus. Er ist der Sympathieträger des Stücks. Was auch die Dorflehrerin (Silvia Ferstl) so sieht. Da könnte was Festes draus werden.

THOMAS WIRTH